

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
5 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 379. Verlagssprecher No. 2968. Dienstag, den 16. August. Redaktionssprecher No. 52. 1904.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Zum Nationalitätenstreit in Österreich.

In diesen Tagen, wo das österreichische Kaiserthum als solches auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken konnte, wurde betont, daß das Deutschthum den Kitt für die verschiedenen Nationen, die unter dem habsburgischen Scepter vereint sind, bilde. Was selbst die slavischen Gegner des Deutschthums sich im stillen bekennen, davon scheinen die österreichischen Staatsmänner nicht viel wissen zu wollen, wenn es ihnen das Regieren ein wenig erleichtert. Stets bedacht, nur immer „fortzuwirbeln“, hat die Regierung in Wien manche Gefälligkeit den Tschechen und Polen erwiesen, um diese bei guter Laune zu erhalten. Die Deutschen, die sich bewußt waren, das wichtigste staatsverhaltende Element der habsburgischen Monarchie zu bilden, hatten nicht mehr verlangt, als daß der Ministerpräsident v. Körber sein Programm der nationalen Neutralität auch wirklich genau beobachtet. Er hat sich vier Jahre hindurch Mühe gegeben, es einigermaßen zu befolgen. An Anfeindungen der Slaven hat es dafür nicht gefehlt. Aber schließlich mußten die besonnenen Elemente unter ihnen einsehen, daß sie durch ihre blindwütige Opposition nicht nur dem verhassten Deutschthum, sondern der eigenen Sache schaden.

Die Polen, die in Galizien nur durch eine brutale Bergverwaltung der Ruthenen die Herrschaft ausüben, erhoben sich sogar dazu, auf eine Sanierung des österreichischen Reichsrats hinzuwirken. Aber ihre bisherigen Vermittlungsversuche sind gescheitert. Ob die begonnene Wiederaufnahme dieser „ehelichen Maklerarbeit“ im Reichsrat, wo die Herren der galizischen Schlächter schon längst nicht mehr das Jünglein an der Wage bilden, jetzt mehr Erfolg haben wird, erscheint sehr fraglich. Jedenfalls werden die edlen Schlachzigen aber gerne neue Zugewandnisse vom Herrn v. Körber entgegennehmen. Denn eine ein solches Reisegeheim wird sich dieser in den nächsten Wochen kaum nach Galizien begeben.

Vielleicht sollten auch die Tschechen, von denen eine dunkle Wäre geht, sie hätten die gute Absicht aus der Opposition in die sachliche Opposition überzugehen, durch kleine Geschenke im voraus belohnt werden. Die Deutschen Schlesiens sollten ihnen wie den Polen preisgegeben werden. Unter dem Deckmantel der Angliederung von Parallelkursen sollen in Schlesien die deutschen Lehrerbildungs-Anstalten statifiziert werden. Herr v. Körber hätte freilich für diese Angliederung von tschechischen (in Troppau) und polnischen (in Teschen) Parallelkursen sachliche Gründe. Aber mit diesen „sachlichen Gründen“

ist es am Strand der blauen Donau so ein eigen Ding. Auch die deutschen Forderungen, und mögen sie noch so selbstverständlich sein, werden nie nach sachlichen, sondern immer ausschließlich nach politischen Gesichtspunkten beurteilt.

Jedenfalls handelt die österreichische Regierung durch ihre jüngsten Maßnahmen gegen jene stillschweigende Vereinbarung, die die Unantastbarkeit des deutschen Besitzstandes als Voraussetzung für die Unterstützung der Regierung seitens der Deutschen aufstellt. Das fühlen die gesamten Deutschen Österreichs, und so bemächtigte sich ihrer eine solche Verstimmung, daß sie die Einberufung der deutschen Parteioberhäupter nach Wien trotz der Hundstage unaufschiebbar machte. Und wenn auch der deutsche Vollzugsausschuß keine bindenden Beschlüsse faßte, die vielleicht erst im November in Kraft treten können, so ist doch ein Warnungsruf der Deutschen an den österreichischen Ministerpräsidenten ergangen. Wird er dieses Memento unbeachtet lassen, sich über sein Programm der angeblichen nationalen Neutralität kühnlich hinwegsetzen, so werden die Deutschen auch einmal Obstruktion treiben können. Dann werden sie, die lange genug Amboß gewesen sind, auch zeigen, daß sie Hammer sein können.

Politische Übersicht.

Parlamentarische Zeitvergeudung.

Es ist dankenswert, daß der Bureaudirektor im Abgeordnetenhaus in seiner vorläufigen Geschäftsübersicht darauf hinweist, in welchem Maße die Arbeitszeit des Hauses in diesem Jahre durch die Etatsberatung in Anspruch genommen wurde. Während in den Jahren 1887 und 1891 17 und 19 Tage und in den fünfjährigen Perioden 1887/91 durchschnittlich 25, 1892/96 durchschnittlich 33, 1897/1901 durchschnittlich 43 Tage zur Etatsberatung genügt hatten, stieg der Verbrauch an Zeit im Jahre 1902 auf 55 und in diesem Jahre auf rund 58 normale Arbeitstage. Die „Schleif. Ztg.“ rechnete vor Jahr und Tag 60 000 Mark Kosten pro Sitzung heraus. Willig gerechnet würde danach die Etatsberatung allein im Abgeordnetenhaus dem Lande 3 1/2 Millionen Mark kosten. Es lohnt sich zu fragen, ob die Segnungen, die das Land aus dem Übermaß von Gründlichkeit der parlamentarischen Beratung hat, zu dem Geldaufwande in angemessenem Verhältnis stehen. Der in Bayern jedoch geschlossene Landtag treibt es keineswegs besser als der preussische. Mit vollem Recht aber wird geltend gemacht, daß zu der immer mehr einreichenden parlamentarischen Zeitvergeudung die Bereitwilligkeit der Regierungen insofern beiträgt, als sie auf die kleinsten Fragen Rede und Antwort stehen. Das ist in Bayern

noch viel schlimmer als in Preußen und im Reiche. Wie lange es noch währen soll, bis die Parlamente es über sich gewinnen, dem seligen Schlußmacher Valentin das schönste Denkmal dadurch zu errichten, daß sie nach dem Vorbild der in dieser Beziehung sicher nachahmungswürdigen Engländer und Amerikaner Bestimmungen in ihre Geschäftsordnung aufnehmen, auf Grund deren unnützen und lediglich auf Zeitvergeudung hinauslaufenden Debatten der Lebensfaden abgeschnitten werden kann, muß abgewartet werden. Jedenfalls aber wird inzwischen das Interesse des großen Publikums an den Leistungen des Parlamentarismus weiter mit einer Gefährdung abnehmen, über deren Maß man sich nicht irgendwelchen Illusionen sollte hingeben können.

Statistik der Verurteilungen.

Wer immer dazu neigt, unserer heutigen Zeit gar zu Schlimmes nachzusagen, wird gut tun, sich im neuesten Statistischen Jahrbuch die Zahlen anzusehen, welche die im Jahre 1902 in Deutschland verurteilten Personen himmieren. Danach ist allerdings die Gesamtzahl nicht unerheblich gewachsen, und zwar nicht etwa nur nach dem Maße der Bevölkerungszunahme. Ein Rückgang fand statt von 1899 auf 1900. Die Zunahme der Gesamt-Verurteilungen erscheint in einem weniger bedenklichen Licht, wenn man feststellen kann, daß wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte ebensowenig wie wegen Arrestbruchs mehr Personen verurteilt worden sind in 1902 wie in 1901. Die Zahl der wegen Verletzung der Eidspflicht, wegen Unzucht und Nothzucht Verurteilten hat so an erheblich abgenommen, desgleichen die wegen leichter Körperverletzung und wegen gefährlicher Körperverletzung, wegen Nötigung und Bedrohung. Es ist also noch nicht Hopfen und Malz an der deutschen Menschheit verloren.

Zur serbischen Krönung.

d. Belgrad, 12. August.

Da man nun einmal in offiziellen serbischen Kreisen damit rechnen muß, daß die Verschiebung der Krönung dem Auslande über die traurige Finanzlage des Landes mehr verraten könnte, als ohnehin schon bekannt ist, wurde von der geplanten Verzögerung des Aktes nunmehr endgültig Abstand genommen und die Krönung für den 21. September festgesetzt. Von der Absicht, die Skupschtina einzuberufen, um von ihr die nötigen Ausnahmefredite bewilligt zu erhalten, ist jetzt nicht mehr die Rede, weil man, bei aller Befähigung dieser Körperschaft, vor der Krönung doch nicht gerne eine Königsdebatte heraufbeschwören möchte, und die zu erwartenden Klagen über die schlechte Lage des Landes in die Festbestimmung einen Wiston hineinbringen könnten. Die serbischen Deputierten werden natürlich vollzählig dem feierlichen Akte beiwohnen. Weniger voll-

Fenilleton.

Zur Frage der Irrenanstalten.

Bekanntlich plant man im „Autumn“ auf Sonnenberger Gemarkung die Errichtung einer Heilanstalt für Gemüthsranke. Die Frage hat in unserer Nachbargemeinde zu einem heftigen Hin und Her der Meinungen Anlaß gegeben, interessiert aber auch an sich wohl allgemein. Aus diesem Grunde und weil über diese Anstalten und die heutige Irrenpflege in breiten Kreisen noch viele Unklarheit herrscht, schien es uns angebracht, zur Klärung die Meinung einer Autorität auf diesem Gebiete zu veröffentlichen, und so liehen wir uns von dem bekannten Psychiater Professor Dr. Luczels, Direktor der Landesheilanstalt und der psychiatrischen Klinik in Marburg, das Gutachten geben, das in der Sonnenberger Angelegenheit von ihm eingeholt wurde. Es schließt sich durch Sachlichkeit und Klarheit aus, und indem wir es hier zum Abdruck bringen, kann sich nun jeder Leser selbst seine Meinung darüber bilden, ob die Errichtung einer Heilanstalt gedachter Art für die Umgegend heutzutage noch ein Unglück bedeutet, oder ob die Zeiten einer rückständigen Heilpflege mit ihren Schrecken auch in dieser Hinsicht vorbei.

Das Gutachten Professor Dr. Luczels, das sich im wesentlichen mit seinem jüngst in Sonnenberg gehaltenen, von uns erwähnten Vortrag deckt, lautet wie folgt:

Gutachten.

betr. die Errichtung einer Privatanstalt für Nerven- und Gemüthsranke in Sonnenberg bei Wiesbaden.

In Sachen, betr. die Errichtung eines Sanatoriums für Nerven- und Gemüthsranke an der Bingerstraße in Sonnenberg bei Wiesbaden, erstatte ich nachstehend das Gutachten, mit welchem die von der Gemeindevertretung ernannte Kommission sich betraut hat.

Das Gutachten soll sich darüber äußern, ob und welche Nachteile ein derartiges Sanatorium an dieser Stelle der Gemeinde Sonnenberg jetzt und künftig etwa bereiten könnte.

Es gründet sich auf persönliche Augenschein-Einnahme des in Frage stehenden Geländes, auf Einsicht in die Akten und sämtliche Detailpläne der projektierten Anstalt und auf das Ergebnis der Verhandlung im Rathhaus zu Sonnenberg am 5. d. M.

Ich habe ferner über die einschlägigen Fragen Informationen bei den ärztlichen Leitern einiger, mit dem zu errichtenden Sanatorium vergleichbarer Privatanstalten eingeholt und bin von den betreffenden Herren ausdrücklich ermächtigt worden, ihre Mitteilungen für dieses Gutachten zu verwenden.

Aber die Vorteile, welche nach allgemein bestätigten Erfahrungen einer Gemeinde durch eine derartige Anstalt erwachsen, kann ich mich kurz fassen.

Der Konsum des Ortes steigert sich; die Besitzer, die Angestellten, die Kranken (wenn sie länger als drei Monate anwesend sind) müssen Steuern zahlen, ohne daß, wie es z. B. bei Fabriken oft wegen der Schallasten und dergleichen der Fall ist, irgendwelche Gegenleistungen verlangt werden.

Gedeiht eine Privatanstalt, so gedeiht ein ganzer Ort mit; sowohl direkt durch die Bedürfnisse der Anstalt und deren Bewohner, als indirekt durch die Steuern der Pensionäre. Die jährliche Gesamteinnahme der Stadt Ahrweiler durch die Privatanstalt des Dr. v. Ehrenwall für Nerven- und Gemüthsranke beträgt, wie dieser mir mittheilt, mindestens 250 000 M.

Da die geplante Anstalt in vornehmstem Stile angelegt und eingerichtet werden und etwa 90 Kranke der wohlhabendsten Klassen (nicht unter 15 M. täglichem Pensumspreis) behandeln und versorgen soll, so läßt sich mit Sicherheit voraussagen, daß dieselbe für die Gemeinde Sonnenberg eine sehr erhebliche Einnahmequelle werden würde.

Die Nachteile, welche von einer derartigen Anstalt für die Nachbarschaft befrachtet werden, beziehen sich teils auf bestimmter formulirte Unzuträglichkeiten durch störende, lärmende, Argernis erregende Kranke, teils mehr nur auf die für manche peinliche Vorstellung, welche sie mit dem Begriff einer solchen Anstalt verbinden; auf die vorurteilvolle Abneigung gegen solche humanen Institute überhaupt, wie sie gelegentlich noch

aus dem Munde nicht nur Ungebildeter in Bezeichnungen wie „Irrenhaus“, „Narrenhaus“, „Tollhaus“, „Verrückter“ u. ähnl. laut wird.

Wenn nun auch die Zeiten doch wohl glücklich vorüber sind, in welchen eine Anstalt für Gemüths- und Geistesranke für einen Ort als Makel galt, so ist doch auch mit diesem Faktor zu rechnen, falls sich wirklich ergeben sollte, daß derselbe — etwa wegen Entwertung benachbarter Grundstücke — mit in Rechnung gezogen werden muß.

Daß eine Anstalt für Geistesranke Störungen für die Umgebung mit sich bringen kann, ist nicht zu bezweifeln. Sie werden um so eher auftreten, je kleiner das zur Verfügung stehende Terrain ist, und je näher diejenigen Räume, welche von lauten und störenden Kranken in Anspruch genommen werden, bewohnten Nachbargebäuden liegen.

Hier muß man naturgemäß unterscheiden zwischen Anstalten in rein ländlicher Umgebung und solchen, die in einem geschlossenen Gemeinwesen gelegen und von bebauten Straßen oder zu Bauplänen geeigneten Grundstücken umgeben sind.

In der Hergischen Anstalt in Bonn häuften sich in den Nähe, als sie mehr und mehr eingebaut wurde, als die Wohnhäuser der benachbarten Straßen sich der Anstalt näherten, die Klagen der Nachbarschaft über Ruhestörungen durch die Kranken.

In solchen Fällen kann eine geringe Neigung bestehen, in der Nähe einer derartigen Anstalt Wohnung zu nehmen, und das könnte den Wert sowohl der Grundstücke wie der Gebäude herabdrücken. Daß diese Wertverminderung eine sehr erhebliche sein oder daß sie überhaupt eintreten muß, kann keineswegs von vornherein behauptet werden.

Zunächst war der Besitzer der oben erwähnten Anstalt in Ahrweiler genötigt, ein in der Nähe des Hauses für unruhige Kranke geeignetes Haus zu kaufen, um die Klagen wegen des Lärmes der Kranken verstummen zu machen.

Ähnlich lagen die Verhältnisse in Pirna, wo die Anstalt des Dr. Pierson mehr und mehr von der Stadt umgebaut wurde, und wo sie als ein Stein des Anstoßes für die Umleger galt.

zählig wird das diplomatische Korps sein, da England aus den bekannten Gründen bei seiner ablehnenden Haltung beharrt. Offiziell wird nun versichert, daß England zur Krönung überhaupt nicht eingeladen werde. Da man den Beziehungen zu diesem Staate in Serbien keine allzu große Wichtigkeit beimessen brauche. Die Trauben sind in diesem Fall natürlich sauer. Serbien hat im Augenblick in Anbetracht des kritischen Stadiums, in das die Balkanfrage getreten ist, mehr Grund als je die Gewogenheit der Westmächte und in erster Linie Englands auf sein politisches Programm zu schreiben. Schon der Eifer, mit dem König Peter den Anschluß an Bulgarien und Montenegro betreibt, straft die Behauptung Bügen, daß das Land sich um die britische Freundschaft nicht zu bewerben brauche. Und wenn nun Fürst Ferdinand von Bulgarien eben in Marienbad die Gelegenheit wahrnimmt, mit dem König von England über die Balkanprobleme zu konferieren, so hofft man hier geradezu, so wenig das natürlich offen zugegeben wird, daß der bulgarische Souverän auch für die Aufbesserung der serbisch-englischen Beziehungen ein gutes Wort eingelegt hat. Ob eine solche ohne direkte Zugeständnisse in der gegenwärtig etwas zurückgedrängten Königs-mörderfrage möglich ist, bleibt sehr fraglich. Für keinen Fall dürfte die Sache vor Ablauf der Krönungsfeierlichkeiten ihre Erledigung finden, da König Peter allem Anschein nach entschlossen ist, bis dahin an dem *Quieto non movere* unbedingt festzuhalten. Wie sich die Dinge weiter gestalten werden, kann bei der Unentschiedenheit, die der serbische König auch in Angelegenheiten der äußeren Politik an den Tag legt, heute kaum gesagt werden. Sicher ist, daß sich in der Behauptung, die Serben hätten die englische Freundschaft nicht zu suchen, lediglich die Verstimmung darüber verbirgt, daß sie dieselbe noch nicht erlangen konnten.

Pius X. und die amerikanischen Katholiken.

Als vor kurzem Kardinal Satolli als Spezialgesandter des Papstes hier eintraf, hieß es, daß der Bevollmächtigte des Heiligen Stuhles eine harmlose Orientierungsfahrt durch Amerika unternehmen wolle, um dem Papst über die Lage der Katholiken in den verschiedenen Staaten auf Grund persönlicher Informationen Bericht zu erstatten. In eingeweihten Kreisen konnte es indes keinem Zweifel unterliegen, daß die Mission des Kardinals nicht so ganz harmloser Natur sei, wie es den Anschein hatte. In der Tat handelt es sich darum, dem katholischen Klerus in den Vereinigten Staaten, über dessen selbständige soziale Wirksamkeit man in Rom nicht erbaute ist, ein wenig die Leviten zu lesen und ihn über die Pflichten gegen die Kurie aufzuklären. Über diese Aufmerksamkeit sind die katholischen Kreise natürlich nicht sonderlich erfreut, da Leo XIII. der Eigenart des amerikanischen Episkopats immer Rechnung getragen hat, und man es für selbstverständlich hielt, daß sein Nachfolger die gleichen Wege wandeln würde. Ein weiterer Differenzpunkt zwischen der römischen Kirche und ihren Verkündern jenseits des Atlantischen Ozeans, der ebenfalls mit der Reise Satollis in Zusammenhang stehen dürfte, ist schon älteren Datums. Die amerikanischen Katholiken, die heute in Rom so gut wie gar nichts zu sagen haben, da ihnen ein ihrer numerischen Stärke entsprechender Einfluß auf die Entschlüsse der Kurie nicht eingeräumt wird — sie sind im heiligen Kollegium nur durch einen einzigen Kardinal vertreten — würden es gerne sehen, wenn ihnen nach der Richtung hin etwas mehr Beachtung geschenkt würde und wissen sich in diesem Wunsche mit ihren geistlichen Führern einig. Aufgabe des Kardinals ist es nun, die verirrtten Schäflein wieder auf den rechten

Weg zu bringen, und ob er zu diesem Behufe von seiten des heiligen Vaters die Vollmacht auch nur zu begrenzten Zugeständnissen an den Amerikanismus erhalten hat, ist fraglich. Wenn mit der so heißen Mission gerade Kardinal Satolli betraut wurde, so hat er das einzig und allein dem Umstand zu verdanken, daß er als einer der genauesten Kenner des Landes gilt. Im übrigen kann seine Wahl nicht als besonders glücklich bezeichnet werden, da gerade dieser Prälat es war, der seinerzeit unter Leo XIII. für dieselbe Beifälligkeit nicht genug des Lobes finden konnte, der er nun wie aus seinem ganzen Auftreten hervorgeht, unter dem neuen Regime als mehr oder weniger vertriebener Gegner zu schaden sucht. Die Verstimmung unter den amerikanischen Katholiken wird sich durch den einfachen Hinweis auf die Pflicht des Gehorsams schwerlich beseitigen lassen, und Kardinal Satolli wird bei den geringen Sympathien, die man ihm persönlich entgegenbringt, seine ganze diplomatische Kunst zusammennehmen müssen, wenn er nicht unberichteter Dinge nach Rom zurückkehren will.

Der russisch-japanische Krieg.

Neutralitätsbruch?

Es hat den Anschein, als habe Deutschland, indem es den russischen Kreuzer „Novik“ Kohlen einnehmen und wenn auch innerhalb von 24 Stunden nach Eintreffen wieder abdampfen ließ, seine Neutralität zugunsten Russlands gebrochen, ein Umstand, den das ganze deutsche Volk, das mit der offiziellen Liebedeinerlei gegen Russland schon längst nicht unverstanden ist, aufs neue lebhaft beunruhigen wird. Der sachverständige Berliner Völkerrechtler Professor v. Sissz präzipierte bei einem Interview mit einem Vertreter der „Berliner Zeitung“ seine Auffassung folgendermaßen: „Im Landkriegsrecht ist es anerkannter Grundsatz, daß neutrale Staaten Truppen kriegerischer Mächte, die bei ihnen Schutz suchen, aufzunehmen haben. Doch müssen sie diese Truppen alsbald entwaffnen und von der weiteren Beteiligung am Kriege abhalten. So machte es ja z. B. die Schwiz mit den Truppen Bourbais. Genau parallel mit diesen Regeln gegenüber Landtruppen laufen die Grundsätze für Kriegsschiffe. Pflicht des neutralen Reiches als neutraler Macht ist es daher, die russischen Kriegsschiffe im Hafen von Kiautschou sofort zu desarmieren und die Besatzung zu internieren. Will man so weit nicht gehen, direkt diese beiden Forderungen aufzuheben, so muß man auf alle Fälle fordern, daß Deutschland mindestens dafür Sorge trägt, daß die russischen Schiffe und ihre Besatzungen während der ganzen Dauer des Krieges neutral bleiben. Da sich das aber ohne jene Maßregeln der Desarmierung und Internierung kaum garantieren läßt, wird man eben diese Maßregeln fordern müssen.“ — Wie das Entkommen des Kreuzers „Novik“ beweist, hat Deutschland die gebotene Neutralität nicht geübt. Es hat einseitig die Russen begünstigt, es hat den Operationen der russischen Flotte Vorschub geleistet und Japan geschädigt! Das ist ein Bruch der so oft und so emphatisch — noch gestern von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ — zugesicherten Neutralität, der von ganzen Völkern in der schroffsten Weise verurteilt zu werden verdient! Es ist genug und übergenug der russischen Freundschaftsdienste Deutschlands! Das Eingreifen Deutschlands zugunsten Russlands im Jahre 1905, das den jetzigen Kriegsbrand mitverschuldet, hat Deutschlands wirtschaftliche Interessen in Ostasien wahrhaftig genug geschädigt. Muß sich denn, so fragt nicht mit Unrecht der „Vorwärts“, Deutschland durch seine völkerrechtswidrige Wechselseitigkeit Russlands den unauslöschlichen Dab des mächtig emporstrebenden Japan unter allen Umständen zuziehen?

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. August. Die Bildung einer deutschen Mittelstandspartei ist in Berlin in einer vertraulichen Konferenz von Vertretern der in Deutschland bestehenden Handwerker- und Mittelstandsverbänden beschlossen worden.

* Die Vorarbeiten zu einem Automobilgesetz sind wie der „Presl. Gen.-Anz.“ auf Grund zuverlässiger Informationen erfährt, bereits so weit gediehen, daß die Vorlage des Gesetzes im nächsten Jahre höchstwahrscheinlich ist. Ob das Gesetz als Reichsgesetz oder von den einzelnen Bundesstaaten erlassen werden soll, ist noch nicht entschieden. Man ist aber mehr für den Erlass eines Reichsgesetzes, da im Interesse der Automobilfahrer, die größtenteils mehrere Bundesstaaten auf ihren Touren durchfahren, die einheitlichen Bestimmungen eines Reichsgesetzes wünschenswerter erscheinen. In Bestimmung der zulässigen Fahrgefahrwindigkeiten nach dem Verkehr der zu befahrenden Chauffeurs bemessen. Auch werden noch Bestimmungen über eine bessere Beleuchtung und bessere Signierung der Fahrzeuge in dem Gesetz getroffen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. August.

Aber die Trinkgelberfrage.

Die „Hotel-Revue“ druckt aus dem „New York Evening-Journal“ nachstehenden Artikel ab, welcher zeigt, welche merkwürdige Anschauung in den Kreisen der Kellnerwelt über die Stellung derselben zum Publikum herrscht. Der Artikel lautet: „In den Diebstahls-Begenständen für die gedankensichere Unterhaltung gehört die Frage des Trinkgeld-Gebens zu Kellner. Viele Briefe, das Übersflüssige der Trinkgelber betreffend, sind an Zeitungen geschrieben worden. Der Mann vom Lande kommt zur Stadt und macht dort den größten Teil seiner Ausgaben. Wenn das Geld hingegeben ist und er heimwärts kehrt, fällt es ihm ein, daß er nur tausend Dollar, die er ausgegeben, etwa zwanzig Dollar an Kellner gegeben hat. Er gerät in Zorn und Ärger und schreibt, daß es nicht republikanisch sei, daß der geborene Mensch bereit ist, nicht nur Trinkgelber anzunehmen, sondern sogar solche zu beanspruchen. So alle kennen diese Redensarten über Kellner und dem Gebührenden. Vielleicht haben einige von ihnen eingetaucht in die Beschwerden derjenigen, die den Kellnern den geringen Anteil an den Zehrkosten mißgönnen. Wenn Sie uns diese Frage von einem angemessenen Gesichtspunkte betrachten und untersuchen, ob sich nicht von Standpunkte des Kellners aus etwas dagegen geltend machen läßt. Er hat eine lange Lehrzeit durchzumachen und ein mühsames Geschäft zu erlernen. Sie können sich vielleicht kaum dessen entsinnen, was Sie bestellt haben. Der Kellner muß alle Ihre Bemerkungen und diejenige vieler anderer behalten. Er muß Geduld und Selbstüberwindung an sich üben. Er muß Takt beobachten. Er hat ein langes Tagewerk abzurufen. Er geht ordentlich ermüdet aus Ihren Augen und aus Ihren Launen, aber er darf es nicht aussprechen. Er gelangt zu einer guten Stellung in einem erstklassigen Restaurant mit der bestimmten Voraussetzung, daß das Restaurant von Personen besucht wird, die bereit sind, den Kellner geleistete Dienste zu bezahlen. Wenn Sie es nicht nötig halten, die Kellner eines guten Restaurants zu bezahlen, so haben Sie eigentlich in einem solchen Restaurant nichts zu tun. Sie wissen sehr gut, daß die Kellner in einem solchen Restaurant angestellt sind unter der Voraussetzung, daß die Gäste ihre Dienstleistungen

Die Möglichkeit liegt also vor, daß eine solche Anstalt innerhalb oder in nächster Nähe einer rasch wachsenden Stadt die Preise der ohnedies schon hochwertigen Baugrundstücke etwas drückt.

Das dies indessen nur ausnahmsweise wirklich der Fall ist, scheinen mir die gegenteiligen Erfahrungen ähnlicher Privatanstalten in und um Berlin, Charlottenburg und anderen in- wie ausländischen Großstädten zu beweisen.

Auch für Altrweiler trifft es nicht zu; vielmehr haben sich dort die Werte der in der Nähe der Anstalt liegenden Grundstücke seit der Errichtung der Anstalt bedeutend gehoben.

„Es ist daher auch“ — schreibt mir Dr. v. Ehrenwall — „jeder froh, wenn er ein Grundstück in meiner Nähe hat.“

Es trifft auch nicht zu für Coswig bei Dresden, wohin Dr. Pierson seine Anstalt (vordem in Pirna) im Jahre 1891 verlegte unter Erweiterung derselben durch umfangreiche Neubauten.

„Seitdem“ — schreibt mir Dr. Pierson — „ist der Grundwert in der ganzen Umgebung von Dresden außerordentlich gestiegen, also auch hier in Coswig, das sehr günstige Bahnverbindungen hat und ein rasch aufblühender Ort ist. Ich habe speziell mein Grundstück durch Ankauf benachbarter Felder usw. derart abgerundet, daß es von allen Seiten durch Straßen begrenzt wird. Daß eine Entwertung des Grundbesitzes durch die Anstalt eingetreten wäre, wird niemand behaupten können.“

Es trifft auch nicht zu für Rinteln. „In den Jahren 1883 bis 1885 und 1894 bis 1900“ — schreibt mir Dr. Koch in Rinteln — „habe ich eine kleine Privatanstalt (für Geisteskranken) in Rinteln, die von dem Königlichen Landratsamt ungefähr 30 Schritte, von zwei Privatgebäuden 10 bis 15 Schritte entfernt lag. Bei zweimaliger Konzeptionierung der betreffenden Anstalt wurde von keinem der Nachbarn Widerspruch erhoben; auch während des Betriebes derselben ist mir niemals von den Besitzern der benachbarten Grundstücke eine Klage über Belästigung durch meine Kranken oder gar über Entwertung ihrer Grundstücke zu Ohren gekommen.“

Wegen Platzmangels und im Interesse meiner Patienten wollte ich im Jahre 1899 meine Anstalt in ein erheblich günstiger gelegenes Grundstück verlegen. Durch eifriges Agitieren eines hochgradig nervösen Herrn wurde hiergegen von verschiedenen Nachbarn des in Aussicht genommenen Grundstückes Widerspruch erhoben.

Sie machten in einer gemeinsamen Eingabe geltend, daß sie durch die Anstalt voraussichtlich persönlichen Störungen bzw. einer Entwertung ihrer Grundstücke ausgesetzt seien.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde mir dann die Konzession erteilt.

Die erregten Gemüter beruhigten sich nur langsam; gleichwohl hatte bis zum heutigen Tage kein Nachbar eine Klage über Störung durch meine Patienten vorzubringen. Es ist bisher auch nicht zu meiner Kenntnis gekommen, daß Mieter in den benachbarten Gebäuden ihre Wohnung wegen meiner Privatanstalt aufgegeben oder daß dieselbe Neuvermietungen im Wege gewesen sei.

Beim Ankauf von zwei benachbarten Gärten habe ich keine Vorzugpreise wegen Entwertung dieser Grundstücke erhalten. Ich habe im Gegenteil mehr als den ortsüblichen Preis dafür bezahlt und bin davon überzeugt, daß sich der Preis bei ev. Mehrerkauf noch weiter steigern würde.

Die Privatanstalten Jten und Stebenburg in der Provinz Hannover liegen ebenfalls in der Mitte bewohnter Orte; ich kann mit Bestimmtheit behaupten, daß der Wert benachbarter Grundstücke in beiden Orten eine Steigerung erfahren hat.“

Daß auf dem Lande und in kleineren Gemeinwesen im allgemeinen die Grundstücke in der Nähe einer derartigen — privaten oder öffentlichen — Anstalt im Werte steigen, auch ganz abgesehen von einer Wertsteigerung bei etwaiger Ausdehnung des Anstaltsgebietes, ist eine allseits bestätigte Erfahrung.

Dr. Gauenstein, Besitzer eines Sanatoriums in Hedemünden in Hannover, schreibt mir:

„Ich habe im Jahre 1898 im Städtchen Hedemünden — 850 Einwohner —, im Zentrum der Stadt neben dem Rathaus gelegen, den Rappenhof, eine dauerliche Besetzung, erworben, um auf dem Terrain eine kleine Privatanstalt für Nerven- und Geisteskranken zu errichten. Von seiten der Stadt und der umliegenden Bauernhöfe sind mir gar keine Schwierigkeiten bereitet. Das Grundstück, etwas über einen Morgen groß, wurde allerdings sehr teuer bezahlt. Auch nachdem der Bau begonnen hatte, sowie nach der Vollendung und vor der Konzeptionierung durch die Regierung wurde kein Einspruch erhoben. Nach der Eröffnung der Anstalt sind die Grundwerte erheblich gestiegen, in wie vor dem Städtchen. Der Zuzug von wohlhabenden Fremden aus den Großstädten wie aus der weiteren Umgebung hat dem Städtchen durch Steigerung des wirtschaftlichen Lebens

wesentlichen Vorteil gebracht. Ich bemerke jedoch beiseite, daß Hedemünden von sogenannten Sommerfrühlern fast gar nicht aufgesucht wird.“

Bei der Errichtung des neuen Sanatoriums (Nerven und Gemütskranken) am Kaufunger-Weiße außerhalb Hedemündens in der Feldmark Oberode, eine Dorfe von etwa 500 Einwohnern, sowie bei dem zu etwa ca. 25 Morgen großen Parkanlage notwendigen Kauf von Grundstücken ist mir die Gemeinde wesentlich entgegengekommen; sie hat mir einen Teil ihres Waldes preiswert verkauft, sie hat mir Quellen zur Speisung der Wasserleitung und Spülung billig lassen, natürlich auch in Rücksicht auf den großen wirtschaftlichen Nutzen und die Steuerkraft, die ihnen zufließt. Die anliegenden Grundstücke sind sehr im Preise gehoben: während sonst ein Morgen Land zu 500 M. bezahlt wurde, werden jetzt 1000 M. bezahlt; haben 1000 M. für den Morgen unbewaldetes Land zu zahlen müssen. Einspruch ist von keiner Seite gegen den Neubau erhoben. Die ganze Anlage liegt auf einem für sich abgeschlossenen Plateau mit eigener Wegeführung und ist ringsum mit einem 2,50 Meter hohen Drahtzaun eingegittert.“

Dr. Brunner, Besitzer der sehr florierenden Privatanstalt für Nerven- und Gemütskranken Neuemühle bei Kassel, schreibt mir:

„Meine Erfahrungen sprechen sehr dagegen, daß die Gründung einer Anstalt (für Gemütskranken) der liegende Grund und Boden entwertet wird. Hier der Preis des Akers seit und zum Teil durch Errichtung der Anstalt um das 3- bis 4fache gestiegen.“

Ich darf sodann noch meine eigenen Erfahrungen anführen, welche ich in der mir unterstellten Landesheilanstalt während eines Zeitraumes von 25 Jahren gemacht habe.

Diese Anstalt für rund 300 Kranke ist einzige Privatanstalt für Geisteskranken des Regierungsbezirks Kassel und nimmt ohne irgend welche Auswahl alle heilbaren Geisteskranken aus einem Aufnahmebezirk von nahezu 1 Million Einwohnern auf. Sie ist ohne irgend welche Abschluß durch Mauern oder Gänge vollkommen frei Feld gelegen, von Straßen durchzogen, die zwar öffentlich sind, aber doch — wenn auch unbesugelter Verkehr — und ohne daß es opportun wäre, es nachdrücklich zu verhindern — vielfach von Passanten begangen werden. Die Kranken werden regelmäßig im Garten und in den Feldern, die in keiner Weise von den benachbarten

... Sie haben ein Recht, solches Restaurant zu meiden, wenn Sie wollen, und so den Eigentümer zu verurteilen, sein Personal besser zu besolden. Aber Sie haben kein Recht, dem Kellner sein Trinkgeld vorzuenthalten. Wenn Sie es dennoch tun, so berauben Sie den Kellner. Das Betrübenste ist, daß wir von Trinkgeldern von Geschenken für Kellner sprechen. Die Sache hat mit nichts mit den Geschenken zu tun. Wenn Sie ein Restaurant besuchen, so tun Sie entweder das eine oder das andere. Wenn Sie vom Kellner gut bedient worden sind, so bezahlen Sie ihn gut. Wenn Sie unordentlich bedient worden sind, so beschwerten Sie sich beim Prinzipal. Wenn Sie unterlassen, den Kellner zu honorieren, so betrügen Sie ihn. Wenn er unterläßt, Sie ordentlich zu bedienen, so betrügt er Sie. Beachten Sie aber wohl, daß hierin sich nichts von einem Geschenk oder „tip“ handelt. Sie betreten ein Restaurant, wo es Gebrauch ist, dem Kellner für seine Bemühungen zu bezahlen, er arbeitet nicht nur für den Geschäftsinhaber, sondern auch für Sie. Bezahle ihn und tue das entgegenkommend, und sage ihm vielen Dank dazu. Sie waren während dieser Zeit sein Arbeitgeber. Wenn Sie dem Kellner nicht zahlen können, so gehen Sie zu einer niedrigen Schänke, wo das Personal angestellt ist nach anderen Bedingungen, es gibt eine Menge solcher Stellen. Die ganze Verwirrung in der Kellner-Frage rührt her von der wichtigen Redensart von „Trinkgeldern“. Wenn Sie ein solches Restaurant begünstigen, in welchem sogenannte Trinkgelder im Gebrauch sind, so haben Sie nicht mehr Recht, deren Zahlung zu verweigern, als ihrem Jahrgang, Barbier oder Bader gegenüber für deren Dienste; Sie beanspruchen und bekommen persönliche Dienstleistungen. Wenn Ihnen die Ausgabe an Trinkgeldern lästig wird, so setzen Sie irgend eine Kleinigkeit von der Speisefarte ab, ein entbehrliches Getränk, eine Zigarre oder einen anderen der nichtigen Gegenstände, von denen Sie genug genossen haben; das Geld, das Sie dadurch sparen, wird das Trinkgeld ersetzen, das Ihnen viel Mühe bereitet, und Ihr armer Magen wird den Vorteil davon haben. Wenn das Trinkgeld den Kellner honoriert macht, so schadet es allerdings. Keine Sitte sollte gebildet werden, wenn sie das Mannesbewußtsein der Bürger beeinträchtigt. Aber hierzulande ist der Kellner — wir freuen uns, es sagen zu können — ein unabhängiger, selbständiger Mann, ebenso wie viele andere. Für die Arbeit, die er verrichtet, erhält er seine Zahlung. Das gehört zum Geschäft, wenn Sie bei ihm zu Tische sitzen, daß er Ihnen seine Dienste widmet, aber wenn ist doch keine Untermwürdigkeit geknüpft. Wenn Sie handeln, wie Sie müssen, so werden Sie dem gewöhnlichen Kellner seine Gratifikation und dazu Ihre Dankbarkeit zukommen lassen. Es macht keinen Spas, über Herr, Ihnen aufzuwarten beim Essen und Trinken, und zugleich Ihr Prahlen und Murren zu hören. Wenn Sie Ihren Kellner nicht honorieren können, so spielen Sie zu Hause oder gehen Sie zu einem der vielen billigeren Restaurants, wo keine Trinkgelder erwartet werden. Unternehmen Sie es nicht, den Erwerb einer großen Körperschaft von Arbeitnehmern zu stören, indem Sie sich persönlich einer so großen Sparsamkeit bedingigen.“

Das Organ des deutschen Kellnerbundes „Union“ die oben genannte „Hotel-Revue“, zu diesen Ausführungen selbst bemerkt, darüber, ob das Festhalten an diesem System (dem Trinkgeldsystem) zum allgemeinen Vorteile des Kellnerstandes sei, wären die Meinungen sehr geteilt, — so ist dem nicht weiter hinzuzufügen.

Ein gutes Weinjahr. Soweit die Aufzeichnungen der Chronisten zurückreichen, war das vierte Jahr eines jeden Jahrhunderts ein gutes Weinjahr. Das Jahr

1404 war ein „gutes Jahr“, 1504 gab es sehr guten und sehr „vielen Wein“, 1704 genoss man eine halbe Ernte, aber sehr „guten Wein“, und die 1804er Ernte bezeichnet man mit „gut und viel“. Da heuer die Weinstöcke recht voll hängen und man zu Anfang dieses Monats schon in den meisten Lagen nicht nur reife Schwarze Trauben, sondern auch reife Weißtrauben angetroffen hat, braucht man nicht an einem guten Herbst im Jahre 1904 zu zweifeln.

o. Die Neupflasterung der Marktstraße mit geräuschlosem Pflaster, imprägniertem Holz, auf der Strecke von der Mauerstraße bis zur Friedrichstraße ist bis auf einige kleine Nebenarbeiten beendet, so daß die „Elektrische“ daselbst wieder verkehren kann und das lästige Umsteigen, welches die mehrwöchigen Arbeiten im Gefolge hatten, fortfällt. Dem übrigen Fahrverkehr wird die Straße in aller Kürze ebenfalls freigegeben werden.

— Polizeistunde in Dieblich. Trotz des eingelegten Protestes des Birkevereins zu Dieblich, ist die neue Polizeiverordnung, betreffend Einführung der Polizeistunde auf 12 Uhr nachts, gestern in Kraft getreten. Diese Verordnung findet sowohl im Kreise der Birke wie auch der Gäste eine verschiedene Beurteilung. Während die eine Partei dieselbe mit Freuden begrüßt, erblickt die andere eine schwere Schädigung ihres Gewerbes darin. Lebhaftige Stammtischdiskussionen sind schon über dieses Thema geführt worden, auch hat ein hiesiger Wirt bereits in humoristischer Weise ein großes Plakat in keinem Vokal ausgehängt mit der Inschrift: „Um 12 Uhr „Hipp“ enaus“ (soll heißen: springe hinaus). Seitens der Polizeiverwaltung dürfte bei Durchführung der neuen Verordnung vorerst human verfahren werden, doch steht die spätere stricke Durchführung außer aller Frage.

— Wie schützt man Opferstöcke? Der „Frankf. Jtg.“ wird geschrieben: Es gibt ein sehr einfaches, nur wenig bekanntes Mittel, die häufig vorkommende Verurteilung von Opferstöcken, die mit Beintritten oder mit leimbelegten Klebläppchen vorgenommen wird, zu verhindern. Man bestreue den Boden des Opferstockes mit einer zweifingerbreiten hohen Schicht gesiebten feinen Sandes. Durch den Fall und die Schwere sinkt das eingeworfene Geld in die Sandsticht; die mit dem Klebstoff versehenen Angelgeräte überziehen sich mit Sand und die Diebe ziehen sich nach wiederholter vergeblicher Versuche — sicher tief verstimmt — zurück.

— Gegen die Schnafenstiche. Man weiß, daß die Malaria durch Mückenstiche auf die Menschen übertragen wird. Um die Schnafen am Stechen des Menschen zu verhindern, ja sogar ihnen schon die Annäherung an den Menschen zu verhindern, werden in Südamerika Einrichtungen mit Quassia erfolgreich benutzt. Ein fast bereiteter Ausguß von Quassiaholz, der bekanntlich auch sehr gut gegen Hautläuse und Erdflöhe ist, der mehrere Stunden hindurch gestanden hat, dient zur Einreibung, wenn man will, des ganzen Körpers. Man überläßt die Flüssigkeit auf der Haut sich selber; sobald sie eingetrocknet ist, ist man vor Schnafenstichen sicher. Die einfache Prozedur kann beliebig oft wiederholt werden. Die Konzentration des Quassiaes ist ziemlich gleichgültig.

— Zum Fernsprecheverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Vendersheim. Die Gebühr für das gesundheitliche Dreiminutengespräch beträgt 25 Pf. (für Dieblich 20 Pf.).

— Eine bodenlose Frechheit verübte am Samstagnachmittag eine Frau auf dem Römerberg, als sie einem Mädchen von ungefähr 3 Jahren die Ohrringe abnahm, dem Kinde zur Beruhigung einen Pfennig in die Hand drückte und eiligt davonging. Zum Glück wurde die

dreiste Person beobachtet und so mittels Polizei in der Steingasse ausfindig gemacht. Die Ohrringe wurden noch bei ihr gefunden.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Abgeborenen in Jüßfeld: von J. G. 10 M., von A. G. 3 M., C. G. 10 M., R. R. 2 M. und D. A. Bescheid 5 M. Ungenannt 2 M. und Stammtisch bei Kühner, Hartstraße, 8 M. 50 Pf.

Vereins-Feste.

(Munahme frei bis zu 20 Zeilen.)

Der Stolzeische Stenographen-Verein (S. S.) unternahm seinen Sommerausflug am 14. August nach Schierstein. Im großen Saale des Rheingauer Hofes hatte sich eine sehr große Anzahl der Vereinsmitglieder, sowie als Gäste Schriftsetzer der vier Brudervereine von Wiesbaden und der Vereine von Dieblich und Mainz eingefunden. Für Unterhaltung durch Tanz, sowie Vorträge der Herren Mollath und Lehmann war bestens gesorgt. Das Theaterstück „Die Glücksgöttin“, wurde von den Herren A. Jung, Lodi, Govers, Mollath und den Damen Fr. Göbel und Vordt gut gespielt. In seiner Ansprache erörterte der 1. Vorsitzende des festgebenden Vereins die Notwendigkeit der Stenographenvereine, einmal der schweren Lehren zur gründlichen Ausbildung, dann aber doch bei leichteren Systemen wie Stolze'schen, die der Vereinstätigkeit weniger bedürften (außer der Tätigkeit aller Vereine in der weiteren Ausbildung seiner Mitglieder), zur Machstellung gegenüber den der Stenographie fernstehenden Personen. Redner wünscht, daß die Tätigkeit aller Stenographenvereine in edlem Wettbewerb zur Vertiefung der Stenographie überhaupt und des Stolzeischen Stenographen-Vereins zur weiteren Verbreitung des eigenen Systems und zur Fortbildung seiner Mitglieder gereichen möge. Herr Härtel-Mainz dankte im Namen der Gäste für die Einladung und wünschte dem genannten Vereine Glück und Gedeihen. Die Anwesenden gaben ihrer Zufriedenheit Ausdruck über den günstigen Verlauf der Veranstaltung.

N. Dieblich, 15. August. Der Wasserstand des Rheins ist bei der lang anhaltenden Trockenheit ein so niedriger geworden, daß die Schiffe nur mit größter Vorsicht an den Sandbänken festlegen können.

×× Sonnenberg, 14. August. Herr Schmiedemeister J. Bacher sen. von hier war am verflochtenen Sonntag mit guten Freunden zum rheinischen Turnfest nach Koblenz gereist. Hier trennte er sich von diesen und ward nicht mehr gesehen. Seine Angehörigen, die vergeblich Montag und Dienstag auf seine Rückkehr gewartet hatten, benachrichtigten in mehrerlei Weise, welche eifrige Nachforschungen nach seinem Verbleib anstellte. Vorgehens wurden nun die Angehörigen benachrichtigt, daß die Leiche des Vermissten unterhalb Koblenz im Rheine gelandet worden sei. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Nächsten Sonntag findet die diesjährige allwärts bekannte Sonnenberger Kirchweih statt. Die Plätze für Boden, Stände usw. wurden bereits vergeben und sollen dem Gemeindefest einen hübschen Erlös abwerfen. — Der Cecilia-Verein (katholischer Kirchenchor) feierte gestern nachmittag auf der Hubertushütte im Goldhainale sein Sommerfest.

w. Gomburg u. d. G., 15. August. Eine aus Frankfurt a. M. hier zur Erholung weisende Frau fiel gestern mit ihrem einjährigen Töchterchen auf dem Arm so unglücklich die Treppe hinunter, daß das Kind infolge von Gehirnblutung in der vergangenen Nacht gestorben ist, während die unglückliche Mutter schwer krank daniederliegt.

Sport.

Nationales Wettschwimmen und Springen, verbunden mit dem Kampfe um die Rheinmeisterschaft für 1904.

Der seit einer Reihe von Jahren in der Schwimmsportwelt allseitig beinahe unbekannt-erle Schwimmsportverein Dieblich-Wiesbaden hält am Sonntag, den 22. cr., sein diesjähriges nationales Wettschwimmen und Springen ab, wobei gleichzeitig der Kampf um die Meisterschaft vom Rheine für 1904 zum Austrag kommt. Bereits vor 3 Jahren hat es der oben genannte Verein auf dem Verbandsfeste zu Dessau durchgesetzt, daß ihm allein die Ausschreibung dieser Meisterschaftskonturrenz gestattet ist. Im Jahre 1902 kam zum ersten Male der Kampf zum Austrage und blieb hierbei Herr Paul Gellius jun. vom Ersten Schwimmsportverein Dieblich-Wiesbaden unter drei Wettbewerbern Sieger. Im vergangenen Jahre starteten 7 Herren, wobei Herr Phil. Peder

Grundrücken abgegrenzt sind, beschäftigt, genießen auch noch große Bewegungsfreiheit.

Die unmittelbare Umgebung der Anstalt bilden wegen ihrer landschaftlichen Schönheit sehr frequentierte Spazierwege.

Die Stadt Marburg hat sich infolge ihrer vorwiegenden Erweiterung nach Süden mit ihren bebauten Straßen der Anstalt bis auf wenige Minuten genähert und wird, wenn der bereits vorliegende Bebauungsplan durchgeführt sein wird, die Grenze ihres Gebietes erreicht haben.

Wohl sind in den 25 Jahren, auf welche ich zurückgehen kann, Belästigungen der Kranken durch neugierige und launige Personen aus dem Publikum hier und da vorgekommen, doch kaum ein Fall von Beunruhigung des Publikums durch Kranke. Die Grundwerte aber in der Nachbarschaft der Anstalt sind inzwischen um das Mehrfache gestiegen, und das keineswegs nur solcher Grundstücke, welche zum Anstalt seitens der Anstalt in Frage kommen konnten.

Ich glaube, aus einigen Stimmen, welche bei der Besprechung am 5. d. M. laut wurden, zu entnehmen, daß in den bei der vorliegenden Frage interessierten Kreisen gewisse unzutreffende Anschauungen über das Wesen der Geisteskranken und die Einrichtungen eines modernen Krankenhauses zur Behandlung Geisteskranker noch nicht ganz überwunden sind; und daß die vorliegenden Projekte gegenüber geäußerten Bedenken zum Teil auf Mißverständnisse und aus einer früheren Periode der „Arrenfürsorge“ übernommene Vorurteile zurückzuführen sind.

Schon die Bezeichnung „Arrenanstalt“ ist geeignet, die falsche Anschauung zu verewigen, als ob alle Geisteskranken, oder auch nur die Mehrzahl unter ihnen, „Arren“ redeten und handelten; und als ob diese Kranken der Regel nach schon für den Laien als geisteskrank — durch ihr Benehmen kenntlich wären.

Einer Auffassung, welche in dem Geisteskranken etwas anderes sieht als einen Nervenkranken, dem man die gleiche Teilnahme, Hilfe und Achtung entgegenzubringen hat wie jedem anderen Kranken, sollte man heute in dem Zeitalter der Aufklärung, der humanen Fürsorge für Kranke, für wirtschaftlich, körperlich und geistig Schwache, entgegenzutreten nicht mehr nötig haben; und das um so weniger, als wir oft gerade die besten, ehrenwertesten Männer unter der Last ihrer Verantwortung geistig zusammenbrechen sehen.

In weiteren Kreisen dagegen noch nicht bekannt ist der gewaltige Fortschritt in der Behandlung der Geisteskranken, durch welchen es gelungen ist, die störenden, arbeitsfähigen, gefährlichen Eigenschaften dieser Kranken auf ein sehr geringes Maß zurückzuführen, wo nicht ganz zu verhüten und den zur Behandlung dieser Kranken bestimmten Anstalten in Anlage, Einrichtung, Art der Behandlung und Pflege den Charakter moderner Krankenhäuser zu geben.

Soweit nicht die Vorurteile, welche der Laie von „Arrenanstalten“ sich gebildet hat, überhaupt in das Reich der Phantasie gehören, soweit sie vielmehr den Verhältnissen einer früheren Epoche wirklich entsprechen, ist es heute an der Zeit, sie von Grund aus zu berichtigen.

In dem Maße, als die mechanischen Beschränkungs- und Zwangsmittel in den Anstalten vollkommen beseitigt wurden; als man lernte, den Kranken ein größeres Maß von Freiheit zu gewähren, Repressalien und Isolierungen in sogenannten „Zellen“ zu ersetzen durch individualisierende Krankenhausbearbeitung, für welche intensiver ärztlicher und Pflegedienst, sorgfältige Überwachung bei Tag und Nacht, Bettruhe, Freiluftbehandlung, Anwendung von Bädern — für die erregtesten Kranken von Dauerbädern —, bei vorzüglichster Regelung der hygienischen Forderungen und der Ernährung die wesentlichsten Vorbedingungen bilden; in dem Maße änderte sich mit dem Charakter der Anstalten auch der ihrer Insassen, und man sah mit Staunen, daß die unsozialsten Eigenschaften der Kranken Kunstprodukte einer fehlerhaften Behandlung gewesen waren.

Und so wird man heute in einer gut angelegten, gut gehaltenen und geleiteten Anstalt vergebens „Tobabteilungen“, „Abteilungen für Unreine“ und dergleichen suchen; und damit schwinden immer mehr diejenigen Attribute einer derartigen Anstalt, welche geeignet wären, bei der Umgebung Anstoß oder Beunruhigung zu erregen.

Auch der Meinung kann ich auf Grund meiner Erfahrungen nicht beistimmen, als ob eine derartige Anstalt dadurch für die Umgebung bedenklicher würde, daß sie auch „Unheilbare“ aufnimmt und behält. Abgesehen davon, daß die Feststellung der Unheilbarkeit oft selbst nach jahrelangem Bestehen der Krankheit zu den schwierigsten Aufgaben selbst des Sachmannes gehört, war: es ein Irrtum, zu glauben, daß mit der Feststellung der Unheilbarkeit nun die etwa gefährlichen unsozialen Eigenschaften des Kranken zunehmen müßten.

Man ist heute dazu übergegangen, die Unheilbaren in großer Zahl aus den geschlossenen Anstalten herauszunehmen und unter freieren Verhältnissen — in ländlichen Kolonien oder in Familienpflege — unterzubringen.

Es finden sich unter den Unheilbaren durchaus harmlose und anhängige Persönlichkeiten in überwiegender Menge; und schon vom finanziellen Standpunkt aus, aus Rücksicht für ihr eigenes Budget wie für das der Gemeinde — sollte eine solche Privatanzalt von Verpflegung „Unheilbarer“ nicht grundsätzlich absehen.

Überdies hat ein Privatanzaltbesitzer im Gegensatz zu Staatsanzaltsdirektoren immer die Möglichkeit, ungeeignete Kranke abzulehnen oder weiterzugeben und wird das auch im eigenen Interesse tun.

Die projektlierte Anstalt bietet ihrem sehr durchdachten Programm nach alle Gewähr dafür, daß sie bei richtiger Leitung die ihr anvertrauten Kranken im modernen Sinn so behandeln wird, wie es ihr Wohl und die schuldige Rücksicht auf die Umgebung erfordert.

Die Verhältnisse, unter denen sie zu wirken haben wird, nähern sich überdies erheblich mehr den ländlichen als den städtischen.

Sie selbst wird künftig inmitten von Parkanlagen liegen — deren weitere Ausdehnung nur eine Frage kurzer Zeit sein dürfte, und welche die Kranken den Blicken neugieriger Passanten entziehen werden.

Da der Bebauungsplan des umliegenden Geländes nur Villen in Gärten vorsieht, erscheinen derartige Unzulänglichkeiten, wie sie bei einer Lage einer solchen Anstalt inmitten von geschlossenen Häuserreihen gelegentlich hervorgetreten sind, für alle Zeiten ausgeschlossen.

Ich sehe davon ab, da es außerhalb des meiner Begutachtung überwiesenen Themas liegt, auszuführen, wie m. E. die Errichtung einer zeitgemäßen Anstalt für Gemütskranke gerade in der Nähe von Wiesbaden ein Bedürfnis ist.

Ich begutachte, daß eine solche Anstalt auf dem in Aussicht genommenen Platze der Gemeinde Sonnenberg voraussichtlich großen Vorteil und im wesentlichen nur Vorteil bringen wird.

Eine Beunruhigung oder sonstige Belästigung der Umgebung oder eine Entwertung benachbarter Grundstücke durch dieselbe ist nicht zu befürchten.

Dieserjenige, die etwa aus unüberwindlichem Vorurteil wegen der Nähe einer derartigen Anstalt an sich Anstoß an dem Projekt nehmen sollten, würden sich bald überzeugen, daß unbegründet dies Vorurteil war.

Große Möbiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzug einer Herrschaft nach Amerika versteigere ich im Auftrage am Dienstag, den 16., und Mittwoch, den 17. August cr., Vormittags 10 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Auktionslokale,

Adolfstraße 3,

dahier, deren 7-Zimmer-Einrichtung öffentlich freiwillig gegen Baarzahlung.

Es kommen zum Ausgebot:

Büffet, Verticow, Salon = Polstergarnitur, Smyrnateppich, Pianino, Bücherschr., Staffelei, Gold- u. and. Spiegel, Bilder, amerik. Schreibpult, Damenschreibtisch, Nähtisch, Ottomane, Ausziehtisch, Salontisch, versch. andere Tische, 2 Dhd. Stühle, 2 Waschkom. mit Marmorpl., Credenz Tisch, großer Sessel, Säule, 7 Betten, 4 Nachtschr., versch. eis. Waschtische mit Garn., 5- u. 3-arm. Kronleuchter, 5 Ampeln, große email. Liegebadewanne, 6 1- u. 2-thür. Kleider- u. Weißzeugschränke, 1- u. 3-theil. Spiegelschr., Eisschrank, Flurtoilette, Küchenschr., Anrichte, Küchentische, Hausapotheke, Vinolenn, eine gr. Parthie Glas u. Porzellan, Eßservice für 12 Pers., silb. u. andere Luxus- u. Gebrauchsgegenstände, Schreibzeug, Kinderspiel-Zimmermöbel und eine große Menge sonstiger Haus- und Küchengeräthe.

Die Sachen sind hochelegant und vorzüglich erhalten, da nur kurze Zeit gebraucht. Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.

Wiesbaden, den 12. August 1904.

Wilh. Klotz Nachf.,

Aug. Kuhn,
Auctionator und Taxator.

Kohlen, Cots und Britets,

nur von den besten Bechen, 2073
empfiehlt zu den einheitlichen billigen Preisen.

Preisverzeichnisse gern zu Diensten.

Fernspr. 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstr. 36.
Gegenwärtig günstigste Zeit zur Deckung des Winterbedarfs.

Pomril!

alkoholfreier Apfelsaft,

in 1/2 und 1/3 Flaschen, empfiehlt

Seerobenstr. 13. **Jos. Hoch,** Telephon 2372.
Mineralwasser-Anstalt.

Ofen-Reparaturen!

Wir richten hiermit die Bitte an unsere verehrliche Kundschaft, etwaige Ofen-Reparaturen, welche im Herbst vorzunehmen sind, thunlichst jetzt schon bei uns anmelden zu wollen, damit wir in der Lage sind, für prompte Ausführung sorgen zu können. 2236

Hochachtend

M. Frorath Nachf.,

Eisenwaren-Handlung

Telefon 241.

Kirchgasse 10.

Specialität: Oefen und Herde.



Vogelbauer

50, 75 Pf., 1.25, 1.85, 2.65, 3.50 per Stüd.

Vogelbauer

mit Holzschwängeteilen

1.65, 1.85, 2.50, 3.25, 4.00, 5.00 bis 20.00.

Heckbauer

4.75, 5.50, 7.25 Mf. das Stüd.

Vogelbauerständer

von 3.00 bis 25.00 Mf.

Vogelbadehäuser

50, 75, 90 Pf., 1.20 Mf. das Stüd.

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.

Germania

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

— Gründungsjahr 1837. —

Versicherungsbestand am 1. März 1904: 681 Millionen Mark Kapital und 2,709,820 Mark Jahresrente.

Sicherheitsfonds: 288,4 Millionen Mark.

Bei freier Verfügung über ein Kapital bietet die Rentenversicherung der Germania wegen der unbedingten Sicherheit das beste Mittel zur Erlangung eines höheren Jahreseinkommens. Auf je 100 Mf. Einzahlung gewährt die Gesellschaft eine jährliche Rente auf Lebenszeit, beispielsweise im Eintrittsalter:

60	63	65	67	70	75	des Einlagekapitals.
9.11 %	10.06 %	10.85 %	11.82 %	13.30 %	15 %	

Nähere Auskunft kostenfrei durch:

Otto Horz, Hauptagent, Wiesbaden,
Hôtel Kahn, Spiegelgasse.

Chocolade Moser-Roth

Marke "Gretchen"
Beste Koch-Chocolade
pr. Pfd. M. 1.20
Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.
Vereinigte Chocolade-Fabriken Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten Stuttgart.

Englische Anthrazit-Würfel von Pont Henry Colliery.

In nächster Zeit trifft eine Schiffsladung der rühmlichst bekannten Anthrazit-Kohlen für mich in Kastel ein.

Da erfahrungsmässig die Kohlen direkt vom Waggon in den Keller verbracht, bedeutend besser brennen und mehr Heizkraft entwickeln, so dürfte es sich für die Relektanten empfehlen, ihren Bedarf in engl. Anthrazit-Würfel schon jetzt zu decken, um so mehr als die jetzigen billigeren Sommerpreise noch kurze Zeit in Kraft bleiben.

Laut Gutachten der Ofen-Fabrikanten Riessner & Cie. und Junker & Ruh ist die Anthrazit-Kohle von Pont Henry Colliery eine der vorzüglichsten und wird von keiner anderen Marke übertroffen. Dieselbe hinterlässt bei ausserordentlicher Heizkraft fast gar keine Asche und Schlacken und verbrennt dabei ausserst sparsam. Man kaufe deshalb im eigenen Interesse nur Anthrazit-Kohle von Pont Henry Colliery.

Alleinverkauf und Niederlage für Wiesbaden bei
Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstr. 36.
Ecke der Kirchgasse



Ungestörte Nachtruhe bieten die Schutznetze

gegen Fliegen, Mosquitos etc., äusserst luftig, aus waschbarem Congress-Stoff.

Für 1 und 2 Betten bei 2111

Conrad Krell, Tannusstrasse 63,
Haus- und Küchen-Geräthe.

ZUCKERWAREN
billigste bis feinste Sorten
CHOCOLADE
feinste Mischung
THEE
sehr ergiebig
KOUX-KAFFEE
bestes Fabrikat
BISCUITS
bestes Fabrikat
CACAO
Billige Preise Beste Waare

J. Koux, Hoflieferant,
Honnelf, Hauptstr. 64a.

Geschäfts-Aufgabe!

Da mein Lokal in **3 Wochen** geräumt sein muss, unterstelle ich das noch vorhandene **Warenlager** einem

Rest-Ausverkauf

und offeriere als **ausserordentlich günstige** Gelegenheit:

- 1 Rest-Posten wollene Blusen** per Stück **5.00**
Wert bis 15.00 **5. Mk.**
 - 1 Rest-Posten wollene Blusen** per Stück **6.50**
Wert bis 22.50 **6. Mk.**
 - 1 Rest-Posten farbige Wasch-Blusen** per Stück **3.00**
Wert bis 14.00 **3. Mk.**
 - 1 Rest-Posten Costume-Röcke** per Stück **8.00**
Wert bis 18.00 **8. Mk.**
 - 1 Rest-Posten crème Costume-Röcke** per Stück **6.00**
Wert bis 15.00 **6. Mk.**
- 1 Rest-Posten **Pelz-Cols und Muffe**
 1 Rest-Posten **reichgarnierter Damen-Hüte**
 1 Rest-Posten **Blumen, Federn**
 1 Rest-Posten **Bänder, Spitzen**
 1 Rest-Posten **Schleier und Agraffen**

50—75 % reduziert.

Wilhelmstr. 34.

Hugo Aschner

Wilhelmstr. 34.



Umzüge in der Stadt und über Land

werden prompt unter Garantie besorgt, sowie Ausfahrten von Waggonladungen jeder Art, Abholen von Reiseeffekten von und zu den Bahnhöfen zu jeder Tageszeit. 2245

Wilhelm Ruppert, Schwalbacherstrasse 67 69.

Telephon 32. Comptoir: Rheinstrasse 10, Hb. Telephon 32.

Neuheit! Gesehlich geschützt.

Blitz-Börse

mit 4 Zahlstellen übertrifft Alles!



Frei ins Haus gegen Einzahlung von **1,20 Mark** (auch Briefmarken). Nachnahme 20 Pf. mehr. **Nur bei uns zu haben.**

Blitz-Börse führt die Geldstücke selbsttätig vor Augen, ein Herausfallen und das gewünschte Geldstück kommt automatisch heraus. Dieser kleine **Geldautomat**, welcher überall die größte Bewunderung hervorruft, ist nicht größer wie obige Zeichnung, aus Messing, fein vernickelt, alle bequem in der Westentasche zu tragen.

Katalog über Stahlwaren, Waffen, Haushaltsartikel, Federwaren, optische Waren, Spielwaren, Gold- und Silberwaren, Bürstenwaren, Musikwaren, Rauchentziffern, Schwärze, Stöcke, Toilettenartikel und viele Neuheiten versenden an Jedermann umsonst und franco. F 72

Kirberg & Comp. in Soche bei Solingen.

Alttestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.

Wiederverkäufer hohe Provision.

! Räumungs-Ausverkauf!

Wegen demnächstigen Umzugs unterstelle ich mein großes Lager in selbstgefertigten **Betten u. Bürstenwaren, sowie Schuettücher, Fensterleder, Schwämme, Kämme, Pinsel, Matten, Blusen, Taschen u. Federabwäber** etc. etc. einem Ausverkauf zu **außergewöhnlich billigen Preisen** und sollte es Niemand veräugen, seinen Bedarf in wirklich solider Waare so rasch als möglich zu bedenken.

Günstigste Einkaufsquelle für **Wiederverkäufer am Platze.**

Mois J. Mayer,

Rehgasse 35, Viehgrasse 35, an d. Goldgasse, an d. Goldgasse.

Lieferant des Wiesbadener Pensions-Inhaber-Vereins.



Handschuhe

u. Dofenträger, selbstverfertigte, sauber, gediegene Arbeit, sowie auch Neubeiten in Grabatten empfohlen in **außergewöhnlich billigen Preisen**

Fritz Strensch, Kirchgasse 37, neben Nonnenhof.

Handschuhe werden schön gemacht und geflickt.



Man verlange

Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co. Langen

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.—.

Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.

Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.

Überall erhältlich.

Reelles Möbelgeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen **Kasten- und Koffer-Möbeln**. Bei erheblicher Waare unter weitgehendster Garantie Zahlungsabgaben Käufer in Teilzahlung gewährt.

Dochachtung! **Anton Maurer, Möbelfabrikant, Schauplatz 7.**

In der Probierstube des Deutschen Kolonialhauses

Gr. Burgstrasse 13,

kostet:

- 1 Tasse Kamerun Kakao . . . 20 Pf.**
- 1 Tasse „ Schokolade . 25 „**
- 1 Portion Usambara Kaffee . . 30 „**
- 1 Portion Chinesisch. Thee . . 30 „**
- Kolonialliköre in Gläsern . . 20 „**
- Palästina Weine in Gläsern . . 30 „**

Diverse Lektüre.

Düsseldorf 1902 - Gold-Medaille u. silberne Staatsmedaille

Aachener Badeöfen

über 75,000 im Gebrauch

HOUBEN'S GASHEIZÖFEN

J.G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN
Prospecte gratis - Vertreter an fast allen Plätzen

Kühlanlagen Wiesbaden,

Telefon 506. **Adolfstrasse 10.** Telefon 506.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auf seine Kühlräume im Hause Adolfstrasse 10 aufmerksam zu machen. Die Kühlung geschieht durch vollständig **trockene kalte Luft** und können noch einige Abtheile vermietet werden. 2141

Hochachtungsvoll

Georg Mondorf,

Elektro-Handlung und Kühl-Anlagen.

Neugasse 1, 2. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten...

Nikolasstraße 31 ist die 1. und 2. Etage von 5 Zimmern nebst Zubehör auf gleich zu vermieten.

Dranienstraße 58 5-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, auf 1. Oktober zu verm.

Naenthaletstraße 3, hinter der Ringkirche, sind hohelegante Wohnungen von 5 Zimmern, Schrank- und Badezimmer, electr. Licht, Leucht- u. Kochgas zu vermieten.

Naenthaletstraße 11 Wohnungen, 5 Zim. (electr. Licht), sof. od. sp. billig zu verm.

Rheinstraße 105, 3. Etage, 5 Zimmer mit Erker und Balkon, Bad, Giebelzimmer u. Zubehör, auf 1. Okt. zu verm.

Schiffelstraße 5, herrsch. 5-Zimm.-Wohnung, 1. u. 2. Etage, zu vermieten. Näh. Part. rechts oder Kaiser-Friedrich-Ring 23, 1 Tr.

5-Zimmer-Wohnungen Schiersteinerstraße 4, oberhalb Adelheidstraße, Barriere, erste, zweite und dritte Etage, Vorkarten, Balkon, zwei Keller, zwei Manfarden.

Schiersteinerstraße 16 Wohnung, 5 Zimmer u. Zubehör, mit Centralheizung, zu verm.

Neubau Schiersteinerstraße 17 hohelegant ausgestattete 5-Zimmer-Wohnung mit Erker, 3 Balkons, Bad, electricischem Licht u. Kohlenheizung per sof. od. später zu vermieten.

Schwalbacherstraße 25, Bel-Et., neu hergerichtete Wohn-, 5 Zim. u. Zubehör, sof. od. 1. Okt.

Schützenhoffstraße 12, 14 u. 16 Doppel- u. 3 Bel-Etage-Wohnungen, best. aus je 5 Zimmern, Bad, Cabinet, Balkons und Zubehör in verm. Anst. zw. 11 u. 1 u. 3 u. 5 Uhr. Näh. Schützenhofstr. 13 oder 13. Baubüro.

Victoriast. 29 (Etagen-Villa) ist die erste Etage mit 5-6 Zimmern, Veranda, reichlichem Zubehör, zu vermieten. Näh. dafelbst u. beim Hausmacher Lesingstraße 12.

Walluferstr. 2, 3 Et., 5 Zim., Bad u. Zubehör, per 1. Okt. Näh. Part. r.

Wielandstraße 1 ist die Bel-Etage, herrschaftliche 5-Zimmer-Wohnung, mit reichlichem Zubehör, Alles der Neuzeit entsprechend (kein Hinterhaus), per 1. Oktober zu vermieten.

Wilhelminenstr. 1, Etagen-Villa (Neubau, ruhige angenehme Lage), herrschaftl. der Neuzeit entspr. 5-6 Zim.-Wohnungen mit reichl. Zubehör auf 1. Oktober oder früher zu vermieten.

Wilhelminenstraße 2, 1. Etage, 5 ar. Zimmer, 2 Balkons, ar. Küche, Speisekammer, Bad, 2 Manfarden, 2 Keller, sofort zu vermieten.

Werothal, Villa, herrschaftliche 5-Zimmer-Wohnung mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, per 1. Oktober zu vermieten.

Wörthstraße 4, direct an der Rheinstraße, Barriere-Wohnung von 5 Zimmern und reichl. Zubehör zu verm.

Zieten-Ring 2 Zietenring herrschaftliche 5-Zimmer-Wohnung, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, per 1. Oktober zu vermieten.

Zimmernastraße 4 schöne Wohn-, 5 sehr geräumige Zimmer mit großem Balkon, Vorkarten, besonderer Vordersaal, Küche mit Speisekammer, sowie reichliches Zubehör, großer Hintergarten (kein Hinterhaus), zum 1. Oktober, event. früher, zu vermieten.

Wohnungen von 4 Zimmern, Adelheidstraße 32 4 Zimmer, Küche, 2 Manf., großer Balkon und Zubehör, 2. Stock, auf 1. Oktober zu verm.

Adelheidstraße 91, Barriere, eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kellern, 1 Manf., schönem Balkon u. ev. Garteneinkunzung, per 1. Oktober zu verm.

Arndtstraße 3 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung im 2. Stock zu vermieten. Reichl. Zubehör, wie Balkon, Gas, electr. Licht und Bad, vorhanden.

Bismarckring 11 Wohnung, 4 Zimmer mit reichl. Zubehör, der Neuzeit entsprechend, auf 1. Oktober zu vermieten.

Vertramstr. 3, 1, schöne neu hergerichtete 4-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör auf 1. Oktober oder früher zu verm.

Bismarckring 17 ist eine große vier-Zimmer-Wohnung im 2. Stock sof. od. später zu verm.

Bismarckring 21, 3. Et., sehr geräum. 4-Zim.-Wohnung mit allem Zub., der Neuzeit entspr. elektr., Bad, 2 Balkons, Kals- u. Warmwasserleitung u. auf 1. Oktober preiswert zu verm.

Blücherstr. 6, 2. Et., Bier-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Zubehör. Näh. 1. Etage r.

Blücherstr. 4, nur Vorderh., ist die 1. Etage, 4 Z. u. Zubehör, p. 1. Okt. u. v. R. 3. Et. 2186

Bäloustr. 3, 1 u. 2. St., 4-Z. u. Bohn., u. v. 2080

Clarenthalerstraße 3 4 Zimmer und Küche mit Vordereinrichtung ist zu vermieten.

Dambachtal 17 Hochparterre, 4-5 Zimmer, Balkon u. Zubehör, per 1. Oktober zu verm.

Dreizeidenstr. 4, Sonnen-Lage, sind mehrere 4-Zimmerwohnungen, mit Erker, Balkon, Bad, Kohlenheizung, electr. Licht, Alles der Neuzeit entsprechend einrichtet, zu verm.

Dreitweidenstraße 8, 1. Etage, geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör, der Neuzeit entsprechend, sofort zu vermieten.

Erbacherstraße 6, 3. Et., 4-Zim.-Wohn. mit reichl. Zubehör, weggewäh. äuss. günstig zu verm. Näh. dafelbst 11-1 Uhr. 2666

Friedrichstraße 45, Vord. im 1. Et., 4 Zimmer, Küche, 2 Manfarden u. ev. später zu verm.

Gneisenaustraße 5 Wohnungen v. 4 Zim. mit Zubehör, der Neuzeit entsprechend, auf gleich oder später zu verm.

Gneisenaustr. 21 4-Zimmerwohnung, ganze Etage, elegant u. sehr geräumig, mit Bad, zwei Balkons u. Erker, sofort od. später zu verm.

Gneisenaustraße 27, Gde. Bälowstr., herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör auf gleich oder früher zu vermieten.

Göbenstraße 10, Eckhaus, herrschaftlich ausgestattet, zu vermieten.

Göbenstraße 15 Wohnungen von 4 Zimmern Küche und reichlichem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, auf 1. Oktober 1904 zu vermieten.

Göbenstraße 17 (Neubau) geräumige 4-Zimmerwohnung mit Zubehör, vorzügliche Ausstattung, Balkon, Bad, Gas electr. Licht auf 1. Oktober zu vermieten.

Göbenstraße 15 Wohnung von 4 Zimmern u. Balkon, Bad und sonst. Zubehör, oder zu verm.

Göbenstraße 23 4-Zimmer-Wohnung, schön, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, per 1. Okt. zu vermieten.

Herrngartenstraße 11 febl. 4-Z.-Wohnung r. Zubehör im 2. Stock auf 1. Okt. zu vermieten.

Jahnstraße 18, 1. Et., 4-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten.

Jahnstraße 34, Bel-Et., 4 Zimmer mit Zubehör auf 1. Oktober zu verm.

Kaiser-Friedrich-Ring 1, 2. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Kohlenheizung u. Zubehör auf 1. Okt. zu vermieten.

Kaiser-Friedrich-Ring 32, Godep., 4 Z. u. v. Automobil, v. 1. Okt. u. v. R. d. v. 1. Okt.

Kaiser-Friedrich-Ring 41, Neubau, Parkett u. 3. Etage, herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Kaiser-Friedr.-R. 43 Wohn. v. 4 Z. u. v. 1. Okt. 1. u. 2. Etage, Bier-Zimmer-Wohnung, herrschaftlich ausgestattet, zu vermieten.

Kaiser-Friedr.-R. 47, Neubau 1. u. 2. Etage, Bier-Zimmer-Wohnung, herrschaftlich ausgestattet, zu vermieten.

Oranienstr. 60, 5. u. 2. St., 8 Z. und R. auf gleich od. 1. Okt. zu verm. Näh. Vdh. 8. St. 2589

Neubau Rautenthalerstr. 10

elegante 3-Zimmerwohnung, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, Kohlenaufzüge, Müll-

Niehlstr. 4, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Bäderstr. 2882

Niehlstr. 6, 8 Zimmer, Manf., 2 Kell., per sofort oder 1. Okt. zu verm. Preis 550, 520, 450 Mk.

Waldmühlstr. 19, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Bismarck-Ring 4, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Waldmühlstr. 19, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Waldmühlstr. 19, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Waldmühlstr. 19, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Waldmühlstr. 19, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Werderstr. 3, nächst der Wödenstr., Neubau 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Wilhelmstr. 10, schöne Frontis-Wohnung, 3 Zimmer, Küche, per 1. Oktober zu verm.

Wörthstr. 2, Garteneingangs, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Vorkstr. 23, 1. Et., 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Vorkstr. 31, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Zielerstr. 8, 3 Zimmer, Küche, Zuhör., per sofort oder 1. Oktober zu verm.

Zielerstr. 10, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Zielerstr. 12, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Zielerstr. 14, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Zielerstr. 16, 3-Zimmer- u. Zuhör. zu verm. Näh. Baderstr. 2882

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Ellenbogenasse 13 2 Mansarden u. Küche per 1. Sept. oder später an ruhige Leute zu verm.

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Schachtstr. 11 zwei Zim. u. Küche u. Of. u. m. Schachtstr. 30, R. freundl. Dachwohnung

Wohnungen von 2 Zimmern.

Marstr. 22a, „Villa Rinerva“, schöne Zwei-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute per 1. Oktober zu verm.

Marstr. 22a, „Villa Rinerva“, schöne Zwei-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute per 1. Oktober zu verm.

Marstr. 22a, „Villa Rinerva“, schöne Zwei-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute per 1. Oktober zu verm.

Wohnungen von 1 Zimmer.

Waldstr. 16a Mansarde mit Küche sof. od. 1. Okt. zu verm.

Waldstr. 16a Mansarde mit Küche sof. od. 1. Okt. zu verm.

Waldstr. 16a Mansarde mit Küche sof. od. 1. Okt. zu verm.

Waldstr. 16a Mansarde mit Küche sof. od. 1. Okt. zu verm.

Waldstr. 16a Mansarde mit Küche sof. od. 1. Okt. zu verm.

Waldstr. 16a Mansarde mit Küche sof. od. 1. Okt. zu verm.

Tief und ernstlich denkende Menschen haben gegen das Publikum einen bösen Stand.

Goethe.

(49. Fortsetzung.)

Im Wassertropfen.

Roman von D. Sandor.

Nur einen flüchtigen Blick warf er in das für die Nacht hergerichtete Schlafzimmer Doktor Rönningers. Derweil das Kinderbett im Schatten stand und ich auch gerade zurückgetreten sein muß, sah er nur Helga mitten in der Stube stehen. Halb bestimmungslos vor Wut und Eifer, stürzte er weg und rannte unterhalb meines Hauses einen vermeintlichen Todfeind und Nebenbuhler über den Hofen.

Ein stummer, schrecklicher Kampf auf Tod und Leben entpinn sich. Zens Christensen würgte dem ahnungslos Überfallenen die Kehle so, daß er keinen Ton hervorbringen konnte, aber auch dieser wehrte sich seiner Haut. Brust an Brust, mit bis zum Reizen gespannten Muskeln sangen die Männer. Schritt für Schritt drangen sie weiter vom Wege in die Wiesen, bis der Doktor in der schrecklichen Umfrallung seines Gegners die Bestimmung verlor und wehrlos der wahn sinnigen Wut seines Feindes ausgeliefert war. Und Zens Christensen preßte ihm mit der Hand die Kniee auf die Kehle, fest und lange, bis mit einem pfeifenden, röchelnden, furenden Laut der letzte Lebenszug aus dem schon halbentseelten Körper entwichen war. Aber noch war das schauerliche Werk nur halb vollendet. Mit Ausbietung seiner letzten Kraft schleifte der Unselige den Toten zum Wasser; ein dumpfes Aufschlagen, Aufplatzen und die grauen Wogen umfingen ihr Opfer und rissen es in wilder Strömung mit sich . . . talwärts dem Meere zu.

Und alles still ringsum. Nur der Mond sah bleich und still aus seiner düsteren Wolkenkappe hervor, und die Luft rauschte einformig und gleichmäßig wie allezeit weiter.

Guten in meiner kleinen Kammer sah er am Tisch und weinte.

Und die Luft draußen war voll Glockengebrause und hastigen tutete grell und schaurig das Rebellhorn als Standsignal.

Ich aber hörte es kaum. Ich dachte nicht an Helga, nicht an das kranke Kind, all mein Denken und Fühlen war untergegangen in dem grenzenlosen Jammer, daß der Mann, den ich einst geliebt, um eines Irrwahns willen, an einem Schuldlosen zum Mordmörder geworden war.

Trotz meiner Seelenqual sprach ich, redete ich einbeleglich zu ihm von Helgas Unschuld und von der maffelosen Ehrenhaftigkeit des Mannes, den er feige überfallen und getötet hatte. Ich schilderte ihm die Vorgänge des Abends, die Erkrankung des Kindes, die Angst des Vaters um seinen einzigen Liebling und eine geheimnisvolle Macht gab meinen Worten diesmal eine überwindende Kraft, die den schuldbeladenen Mann völlig zerhammerete. Nun, da der Boden seiner Truggründe, die ihn als Mörder seiner beduhten Ehre hinstellten, unter ihm schwankte, brach er ganz zusammen.

„Ich gehe, Ingeborg“, stammelte er, „grüße Helga! Sie soll mir vergeben. Gott ist auch gnädig. Ich gehe. Ich gehe . . .“

Ich versperrte ihm den Weg. „Wohin?“ fragte ich streng.

„Wohin?! Dahin, wo ein gottverlassener und verdammter Mensch und Mörder zu gehen hat! Zu seinem irdischen oder himmlischen Richter. Ich ziehe den letzteren vor. Der Vater meines Sohnes soll dem Henker nicht sein Futter liefern.“

„Nein, nein, nein!“ sagte ich und hielt ihn fest. „das ist nicht die rechte Neue, und auch keine Sühne. Du sollst leben, du sollst ein ganzes Leben lang für deine große Schuld büßen. Jede Stunde soll eine Buße sein. Bei unserem Gott ist viel Vergebung. Zens. Aber nicht so. Nicht so. Du sollst anderen fortan dienen. Wo andere Menschenleben in Gefahr sind, da sollst du dein verworktes Leben einsetzen. Du sollst dich Tag für Tag und Stunde für Stunde üben in Demut und Selbsterkenntnis. Du bist nicht mehr du. Du bist nur der Schatten deines von Ketten der Schuld umschmiedeten Ichs . . . Sühnen durch dein Leben . . . Nur so kannst du dich frei dienen.“

Ich weiß nicht, ob er mich verstand; ich fühlte seine Tränen auf meine Hand rieseln. Mir aber fiel mit einem Mal wieder das kranke Kind ein, das wohl noch immer keine ärztliche Hilfe hatte. „Bleibe hier“, befahl ich und riß mich los.

Eben war der Arzt gekommen. Er entschuldigte sein langes Ausbleiben, er habe noch mehrere Patienten gehabt, von denen er nicht fortgehen konnte. Diese fürchterliche Zeit und nun das große Schadenfeuer. Wenn der Bestwind nur nicht so dahinter wäre . . . das könnte was geben. Die großen Spirituslager von Bubbers Erben und der Petroleumschuppen von Schmitt Söhne seien stark gefährdet . . . So plauderte der Doktor und untersuchte dabei die kleine Kranke, und stellte fest, daß Thyra nicht die böse Diphtheritis, sondern eine relativ harmlose Mandelentzündung hatte und daß die angewandten Mittel durchaus zweckentsprechend waren und weiter gebraucht werden sollten.

„Ich will jetzt doch zu Hause“, sagte Helga, als der Arzt fort war, „du bleibst ja hier. Zens wird wohl schon lange daheim sein.“

Ich glaube, sie fürchtete sich doch vor einer Szene. Die arme Helga!

Sie hat ihren Mann nie wiedergesehen! . . .

Ein Feuer wie in dieser Nacht ist nie vordem noch nachdem in Altstadt wieder gewesen. Das ganze Häuserviertel von der Schiffbrücke bis zur Josephingasse und über die Herrenstraße hinaus wurde eingekesselt. Wie Doktor Matthias befürchtete, lieferten die Speicher und Schuppen der Kaufleute dem Feuer eine fast unerschöpfliche Nahrung. Die Feuerwehr arbeitete damals noch nicht mit den technischen Hilfsmitteln, war auch wohl noch nicht so geschult wie heute; fast ratlos stand sie dem gewaltigen Flammenmeer gegenüber.

Und während man aus den unteren Stockwerken zu retten suchte, was noch zu retten, erhob sich ein herzzerreißendes Jammergeschrei auf der Straße. Oben in der Manfarde des von Flammen umloderten Dachstuhls, waren die bräunefranken Kinder der Böglerin Zette Blutt

vergessen. Die Mutter war gerade zur Apotheke gewesen, als das Feuer das Unterhaus ergriff; der Sturm trieb die Flamme rasend schnell in die Höhe; es war keine Möglichkeit hindurchzukommen, und da das Dach bereits von allen Seiten brannte, schienen die Kinder verloren.

Da nahte der Retter. Zens Christensen aus Westeralstadt. Er wollte wenigstens das Rettungswert versuchen, ließ sich durch keine Vorstellungen abhalten.

Die Leute haben mir erzählt, daß er wie ein Märtyrer, ein Held, ausgesehen habe; als er von Flammen umgibt und von Funken umsprüht, seinen gefährlichen Weg antrat. Atemlose Stille habe auf der Menge gelagert, während bange, bange Mienen vergingen.

Das Werk gelang. Mit Stricken, die er vorsorglich mitgenommen, hatte er jedes Kind in Betten geschnürt und sie hinuntergeworfen und — wie ein Wunder Gottes — haben beide keinen Schaden genommen, sondern sind gesund geworden und leben noch heute.

Zens selber habe ich nur noch als verholzte Leiche wiedergesehen . . .

Dieselbe Nacht, die Helga und die kleine Thyra arm machte, hat mich reich gemacht.

Wir waren nun eine Familie. Keins meiner Lieben ließ ich von mir. Helga aber kränkelte und nicht lange, da trugen wir auch sie hinaus, zu den beiden anderen, Borangegangenen.

Das Geheimnis jener Herbstnacht ist nie enthüllt worden. Man fand Rönningers Leiche andern Tages an der Schleuse, und da die Gemüter viel zu erregt waren, um sich mit dem einfachen „Unglücksfall“ lange zu beschäftigen, war diese Sache bald abgetan, vergessen.

Meine Lippen sind versiegelt. Die Zeit lindert, die Zeit heilt. Nur zuweilen in hellen Mondnächten, wenn ich nicht schlafe, haben die Schatten der Verstorbenen meinem Lager und blicken mich mit müden blassen Angesichtern traurig und friedlich an. Und ich meine dann oft, sie nickten mir zu und flüsteren von Vergebung und ewigen Frieden. . . . In der Welt habt Ihr Angst, doch seid getrost, wir haben die Welt überwunden. —

Die Jahre gehen, ziehen dahin wie ein Strom. Wie lange wird es dauern, da bin ich bei ihnen im Frieden. Meine grauen Haare sind damals, fast über Nacht, schneeweiß geworden.

Aber in meinem Hause war fortan Sonnenschein, Freude. Ich habe Kinder, Liebe, geliebte Kinder.

Nur eine Angst rankt sich verstoßen durch meine Seele . . . die Sorge, daß die geschwisterliche Liebe meiner Kinder einst eine andere Form annehmen könnte. Das darf nicht sein. Ich bin nicht abergläubisch. Ich glaube auch nicht, daß die alttestamentliche Verheißung von einer „Heimkehrung an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied“ buchstäblich zu nehmen ist, aber trotz und alledem steht der Blutschatten jener grauen Tat trennend zwischen den beiden Kindern. Wenn meine Befürchtung sich bewahrheiten sollte, dann darf ich mein Geheimnis nicht für mich behalten. Dann werde ich diese Aufzeichnungen in Thyras Hände legen, — sie ist von beiden die Stärkere, und es trägt sich leichter, das Kind eines schuldlos Ermordeten, als der Sohn eines Mörders zu sein.

Walte Gott, daß es anders komme.

(Fortsetzung folgt.)

Kieler Sprotten Ed. Böhm,
Inh.: Karl Scheurer,
Delicatessen-Handlung,
Adolfstrasse 7.
Telephon 130. 2202

in Dosen conservirt,
wie frisch aus der Postkiste.
Aal und Lachs in Gelee,
Sardinen in Oel.

Grösste Special-Fabrik für Gas-Badeöfen
JOH. VAILLANT, REMSCHEID
D.R.P.
Zu haben in allen besseren Installationsgeschäften. Man verlange Catalog grat u. franco.



Patent-Zapfhahn.
Unterzeichnet offerirt den Herren Architekten Baumernsternern, Hausbesitzern seinen neuen Patent-Zapfhahn mit Abstell-Ventil, welches bewirkt, daß man bei einer Reparatur oder Verarbeiten derselben das Wasser im ganzen Hause nicht abstellen braucht, sondern an einem jeden Hahn selbst, zu 3.80 Mk. per Stück. Verkauf und im Betrieb zu sehen bei
Moritz Koch, Spengler u. Installateur,
Häusergasse 17.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Garantie für jeden Hahn. 2152

la rote Ringofensteine
Radial-, Canal- und Formsteine.
Tannus-Dampf-Ziegelwerke G. m. b. H.,
Hahn (Tannus).
Eisenbahn-Anschlussgleise.
Klaumen Bund 5 Wf., Reineclanden,
Witzellen, Waukeeren s. v. Kapellenstr. 23, P.

Zwei lägl. frische fetter Rauchaale,
10 Pfundern, 1 Stk. ff. Rauchlachs, 1 Df. best. Sardellbr. ca. 2 Pfd. 1 Df. ff. Hal l. Gelee! 1 Df. desgl. ff. Lachs, 1 Df. ca. 30 Fettrosen, 1 Df. Cellardin., 1 ff. Kochv. u. 1 Dose neu. ff. Aronenhummer! 10 Sort. für 6 M. g. Nachn. F 134
E. Degener, Fischconlerverfabr.,
Zwinnmünde 15.

L. Ph. Dorner, Optiker,
Marktstr. 14, am Schloßplatz,
empfiehlt zur Selbstmontage
electr. Glocken 1.50, 1.80, 2.00,
Clemente 1.50, 2.00, 2.50,
Draht per Meter 3 Wf., per Nilo 3.00,
Gefäßtheile für Elemente billigst,
Haustelephone zur Einschaltung in vor-
handene Leitungen.
Anleitung zu Anlagen gratis. 2241

Schulranzen!
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offert als Specialität:
A. Letschert, Paulbrunnstrasse 10.
Reparaturen. 1823



Federleicht! Elegant und haltbar!
Sehr preiswert!



„Endlich“
der beste
HOSENTRÄGER
Vorne mit abknöpfbaren Ia Gummibiesen.
Hinten Ia Gummi-Patten. 2113
Messing- vergoldete, nicht rostende Metallteile
Niederlage bei
Franz Schirg,
Webergasse 1. — Hotel Nassau.
Steinobit zu verkaufen
Blumenstraße 7.

Obst-Versteigerung.
Im Auftrage versteigere ich am
Donnerstag, den 18. August cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
den Ertrag von
ca. 50 vollhängenden Bäumen, meist
feines Tafel- und Wirthschafts-Obst
öffentlich gegen Baarzahlung.
Zusammenkunft um 3 Uhr Ecke
Lahn- und Marktstraße.
Wilh. Klotz Nachf.,
Aug. Kuhn,
Auctionator und Taxator,
Adolfstraße 3.

PFÄFF
Reichhaltiges Lager bei:
Carl Kreidel
36 Webergasse 36. 2155
Reparatur-Werkstätte.



